

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50700

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

vergessene Episode deutsch-französischer Kulturbeziehungen. An- und abschließend werden zwei institutionalisierte Möglichkeiten von Verständigungsbemühungen und Kulturtransfer ins Blickfeld gerückt, das Deutsch-Französische Jugendwerk und das Lektorenprogramm des DAAD. In den deutschen und französischen Jugendlichen, die sich begegneten, sieht Eva Maria KUNTZ Mittlerfiguren zwischen beiden Nationen, mehr noch, sie seien Intellektuelle »der ganz besonderen Art« (S. 727). Damit dehnt sie den Intellektuellen- und Mittlerbegriff von einer intellektuellen Elite auf eine breitere Basis all jener aus, die mit dem anderen Land näher in Kontakt getreten sind. Ob dieser Ansatz tragfähig ist, wird sich zeigen. Zusammen mit dem Beitrag von Joachim UMLAUF umreißt sie Gegenwart und Zukunft deutsch-französischer Verständigungsinitiativen.

Der vorliegende Band ist zweifellos ein wichtiger Beitrag zum gegenwärtigen Stand und den Perspektiven der Intellektuellenforschung in Frankreich und Deutschland. Die Diversität der Beiträge stellen dabei Stärke und Schwäche zugleich dar. Kaum ein Aspekt, der hier nicht beleuchtet wird. Bisweilen verliert der Leser jedoch den Überblick und vermißt ein wenig die innere Kohärenz. Die vorgestellten Akteure sind zweifellos den Forschungsinteressen der Verfasser geschuldet, doch sind sie tatsächlich repräsentativ – oder fehlen nicht auch andere Intellektuellen- und Mittlerfiguren, die ebenso interessant gewesen wären? Dennoch: Wer sich mit Intellektuellenforschung und deutsch-französischem Kulturtransfer beschäftigt, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Eine Bibliographie der Arbeiten Hans Manfred Bocks und Kurzdarstellungen der Autoren runden den Band ab. Ein Namensregister wäre angesichts der Vielzahl der behandelten Themen und Personen sicher hilfreich gewesen, hätte aber wohl den Rahmen des ohnehin schon recht umfangreichen Bandes gesprengt.

Gaby SONNABEND, Frankfurt a. M.

Conan FISCHER, *The Ruhr Crisis, 1923–1924*, Oxford (Oxford University Press) 2003, VIII–312 S., ISBN 0-19-820800-6, GBP 50,00.

In der internationalen Zeitgeschichtsschreibung für die zwanziger Jahre des vorigen Jhs. hat die Ruhrkrise als Wendepunkt der internationalen Beziehungen seit langem einen festen Platz. An die Seite ihr gewidmeter früherer Untersuchungen wie die von Stephen Schuker und Jacques Bariéty ist in jüngster Zeit die Neuinterpretation der Politik des französischen Ministerpräsidenten Poincaré durch Stanislas Jeannesson getreten. Darstellungen über die Haltung der betroffenen Bevölkerung im Ruhrgebiet fehlten lange Zeit, weil die historiographische Würdigung eines Vorganges, den die Zeitgenossen wenigstens anfangs als eine Art nationaler Erhebung erlebten, im Zeichen der französisch-deutschen Entente seit der Ära Adenauer nicht mehr als zeitgemäß galt. Erst in jüngster Zeit fand der »Ruhrkampf« als Beispiel passiven Widerstandes mit der Arbeit von Barbara Müller historiographisches Interesse. Das Buch des an der Universität Strathclyde (Glasgow) lehrenden Historikers bemüht sich um eine Synthese, die sowohl die internationalen Rahmenbedingungen der Ruhrkrise als auch besonders deren Auswirkungen an Ort und Stelle in den Blick nimmt. Wie das Quellenverzeichnis zeigt, ist nur das Geschehen in dem besetzten Industriebezirk selbst aus der archivalischen Überlieferung (»Besatzungsakten«) herausgearbeitet worden, während die internationalen Aspekte im Wesentlichen auf Grund der gedruckten Literatur analysiert werden. Mit alledem betritt der Verfasser an zwei Stellen Neuland – zum einen mit einer Berücksichtigung der »alltagsgeschichtlich« – lokalen Seite des Ruhrkampfes (»social dislocation, hunger, evacuation«), zum anderen mit einer Durchleuchtung der Beziehungen zwischen Arbeiterschaft und Gewerkschaften einerseits und Unternehmertum andererseits, die sich während der Ruhrkrise herauskristallisierten. Ein weiteres Kapitel ist dem Verhalten der Beamtschaft und der Polizei gewidmet. Die

Schlußkapitel, die bis zur Annahme des Dawes-Planes reichen, wenden sich wieder stärker den internationalen Aspekten des auslaufenden Ruhrkampfes zu.

Der Verfasser widerlegt die anfängliche französische Lageeinschätzung, nach der die deutsche Arbeiterschaft die im Ruhrgebiet getroffenen Zwangsmaßnahmen Frankreichs für nicht als gegen sich selbst, sondern nur gegen die Großindustriellen gerichtet hielt. Tatsächlich, so zeigt er, glaubten die Arbeiter in ihrem Widerstand gegen die Besatzer vor allem die Novemberrevolution und deren soziale Errungenschaften zu verteidigen. Von daher charakterisiert er den passiven Widerstand im Kern als eine Auflehnung der Arbeiterschaft vor Ort – eine Protestaktion, der die deutsche und die preußische Regierung den rechtlichen Rahmen verlieh und dem sich dann die Unternehmen und die Beamtenschaft anschlossen. Wie der Autor nachweist, bereitete der passive Widerstand den beiden Besatzungsmächten, Frankreich und Belgien, anfangs erhebliche Schwierigkeiten, indem er u. a. die Kohlenförderung auf ein Minimum reduzierte und so zunächst alle Hoffnungen auf höhere Reparationseingänge zunichte machte. So gesehen waren die vereinzelt Terrorakte, zu denen es kam und die von den amtlichen deutschen Stellen und den Trägern des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet einhellig abgelehnt wurden, durchaus überflüssig.

Trotzdem arbeitete die Zeit auf die Dauer, wie Fischer zeigt, gegen die deutsche Seite. Neben das Elend der vom Reich abgeschnittenen, mehr und mehr hungernden Bevölkerung und die Gefahr eines bürgerkriegsartigen Chaos, das nur mit Hilfe der Besatzer einzudämmen war, traten finanzielle Engpässe der Firmen, deren Absatz dramatisch zurückging. Besonders alarmiert war die Führung des passiven Widerstandes an Ort und Stelle und in Berlin durch die politischen Gewinne, welche die kommunistische Agitation aus der kritischen Versorgungslage zog. Gleichzeitig wußten sich die Besatzungsbehörden die zuständigen deutschen Stellen mehr und mehr gefügig zu machen. Erste Unternehmen wie der Otto-Wolff-Konzern zogen es vor, mit den Besatzungsbehörden direkt zu verhandeln. Der Verfasser vermag nicht bis zum letzten zu klären, wie weit einerseits Elend sowie drohende Arbeitslosigkeit an Ort und Stelle und wie weit andererseits die Pläne für eine Stabilisierung der deutschen Währung, die eine Aufgabe des kostspieligen Ruhrkampfes voraussetzten, letztlich den Entschluß der Regierung Stresemann herbeiführte, den passiven Widerstand aufzugeben. Die Tatsache, daß auch diese Kapitulation vor Frankreich noch nicht den Weg zu Verhandlungen zwischen der Berliner und der Pariser Regierung bahnte, erklärt der Verfasser in Anlehnung an Jeannesson mit der Spekulation Poincarés auf eine fortschreitende Desintegration Deutschlands. Im Zusammenhang mit den deutschen Bemühungen, mit Poincaré wieder ins Gespräch zu kommen, geht der Verfasser auch auf die im Nachhinein immer wieder kontroverse Rolle Konrad Adenauers ein. Das von ihm referierte angebliche Angebot des Kölner Oberbürgermeisters, einen von den Fesseln der Weimarer Verfassung »befreiten« Rheinstaat zu schaffen, kann sich freilich nur auf eine französische Quelle, nicht aber auf die deutsche Überlieferung stützen. Eingegriffen in die deutschen Souveränitätsrechte an der Ruhr wurde dagegen mit den Anfang November gebildeten deutsch-französischen Wirtschaftsräten und den sogenannten MICUM-Verträgen, die die Reparationslieferungen der deutschen Kohlenindustrie festlegten. Die Darstellung klingt aus mit einem vielleicht zu knappen Ausblick auf die Kämpfe zwischen Gewerkschaften und Management um den Achtstundentag und die Beilegung des Ruhr- und Reparationskonfliktes auf höchster internationaler Ebene – der schließliche Erfolg der deutschen Seite, den der Verfasser nicht unwesentlich auf die Wahl-niederlage Poincarés und dessen Ablösung durch Édouard Herriot zurückführt.

Zu den Vorzügen dieses Buches gehört die zeit- und quellennahe Illustrierung der Vorgänge, die den »Ruhrkampf« an Ort und Stelle begleiteten –, zu seinen Nachteilen das Fehlen einer schlüssig-durchgängigen Fragestellung. Dies zeigt nicht zuletzt der allzu knappe zusammenfassende Schluß des Buches, der nur einen Teil der Zusammenhänge erkennen läßt, die sich aus dieser an sich so verdienstvollen Darstellung im einzelnen ergeben.

Klaus SCHWABE, Aachen